

Beste Brüder

Ob Mückenplage, Liebeskummer oder Heißhunger: Die beiden Spanier Iker und Eneko Pou gehören zu den besten Big-Wall-Kletterern der Welt und gehen gemeinsam durch dick und dünn. Interview Ute Watzl

Ihr wart im Sommer einige Wochen in Sibirien. Hat sich die Reise in die Weiten Russlands gelohnt?

Eneko: In sportlicher Hinsicht war es sicher eine unserer besten Expeditionen. Wir sind richtig viel geklettert. Das ist ungewöhnlich. Auf solchen Expeditionen kommt man oft nicht viel zum Klettern. Man hat Probleme mit dem Wetter oder anderen Umständen. Iker und ich haben vier neue Routen eröffnet und weitere vier unsere Kollegen Hansjörg Auer, Jacopo Larcher und Siebe Vanhees. Die Routen sind wirklich schön. Genauso wie die Landschaft dort an der Grenze zu Alaska, spektakuläre Wände, ein bisschen wie ein kleines Yosemite. Ich bin sicher, dass sie in Zukunft auch von anderen geklettert werden.

Kann man bei so vielen Moskitos überhaupt noch klettern?

Eneko: Das ging nur mit ganz viel Mückenspray. Bevor wir in die zweite Route eingestiegen sind, haben wir das Zeug mal unten gelassen, um Gewicht zu sparen. Das war keine gute Idee. Wir mussten lernen, dass das Mückenspray genauso unentbehrlich ist wie ein Friend (Klemmgerät). Nach halber Strecke ließ die Wirkung nach und wir kamen unten mit völlig deformierten, verstochnen Gesichtern zurück. Daher auch der Name „Mosquito Rock Tour“.

Bei anderer Gelegenheit habt ihr erzählt, ihr hättet Sibirien „überlebt“. Klettert ihr nach dem Motto „No risk, no fun“?

Es gab einmal eine etwas angespannte Situation, aber eigentlich haben wir uns auf die gefräßigen Mücken bezogen, die wir überlebt haben, und auf die Komplikationen, überhaupt zum Kletterspot zu gelangen. Wir riskieren beim Klettern nie mehr als nötig, kennen unsere Grenzen. Wenn es gilt umzukehren, dann kehren wir um.

Das mit den Mücken, hat euch das niemand vorher gesagt?

Eneko: Doch, aber wir dachten, in der Wand würde es schon nicht so schlimm sein. Aber auch 400 Meter über dem Boden gab es massenhaft Mücken. Ein Desaster!

Klingt nach einem Abenteuer der anderen Art. Was reizt euch am meisten: der sportliche Erfolg an schwierigen Wänden oder das Abenteuer auf Expeditionen?

Iker: Das Abenteuer. Ich komme zwar vom Sportklettern und das macht mir auch noch Spaß, aber mit den Jahren hat es sich geändert. Nach einigen Monaten Wettkampf langweile ich mich.

Was war euer größtes Abenteuer bisher?

Eneko: Sicher die Antarktis während unseres Projekts „7 Wände – 7 Kontinente“ in 2007. Und natürlich Baffin Island in 2012. Die



Attacke! Die sibirischen Mücken machten sich mit Freuden über die Kletterfreunde her.

Antarktis deshalb, weil du dort einfach mit dir allein bist. Dort ist niemand. Nur Stille. Wir sind mit einem Segelboot von Ushuaia dorthin gefahren. Das bedeutet vier, fünf Tage segeln, und wir hatten keine Erfahrung in dieser Richtung. Wir hatten zwei Skipper, aber wir mussten sehr viel auf dem Boot arbeiten. Dort fühlten wir uns weniger als Kletterer denn als Abenteurer.

Wo liegt da für euch der große Unterschied?

Eneko: Bei einem Abenteuer entziehen sich viele Dinge deiner Kontrolle, sie liegen nicht in deiner Macht. So war es auch in Baffin Island, ein starkes Abenteuer. Wir haben die Insel über ein unerforschtes Tal betreten, sind mit Schlitten 100 Kilometer über einen zugefrorenen Fjord und durch das Tal zum Basecamp gelaufen, gerade zu dem Zeitpunkt, da das Eis zu schmelzen begann. Man ließ uns am Basecamp zurück und schon wenige Tage danach war das Tal von der Außenwelt abgeschnitten. Wir mussten warten, bis das Eis geschmolzen sein würde, etwa zwei Monate. Aber wir wussten nie genau, wann die Inuit kommen würden, um uns abzuholen.

Was habt ihr in der Zeit gemacht?

Eneko: Wir hatten wenig Glück. Kaum dass wir angekommen waren, wurde das Wetter so schlecht, dass wir nicht klettern konnten. 23 Tage lang im Zelt sitzen und warten. Harter Tobak.

Iker: Und langweilig. Dann konnten wir endlich klettern, aber dafür gingen uns die Vorräte aus. Das Essen wurde immer weniger und wir hatten keine Ahnung, wann die Inuit mit dem Boot kommen würden. Sie kamen und kamen nicht. Klettern konnten wir auch nicht mehr, weil wir kaum noch Lebensmittel hatten. Wieder Stillstand. Wir haben viel gelitten.



» Wir fühlten uns weniger als Kletterer denn als Abenteurer! «



» Wir gehören eher zu den Typen, die im Hier und Jetzt leben! «

FOTOS: TINF/HOLZNECHT, RED BULL CONTENT POOL, POU



Auf Expedition Neuland zu entdecken, ist ganz nach dem Geschmack der Pou-Brüder.

Eneko: Du kommst aus der Zivilisation, bist den ganzen Tag beschäftigt, rennst umher, um Dinge zu erledigen. Und dann plötzlich, von einem Tag auf den anderen, weißt du nicht mehr, was du machen sollst. Lesen, schreiben, reden. Tagelang. Das war's.

Hilft es da, den Bruder an der Seite zu haben?

Eneko: Auf jeden Fall. Mit einem vertrauten Menschen ist es leichter. Genau wie das Klettern. Wir kennen einander so gut, dass wir nicht einmal miteinander sprechen müssen, um zu wissen, was der andere braucht oder denkt. Es reicht ein Blick.

Iker: Aber natürlich ist da auch mehr Verantwortung. Denn sobald es schwieriger wird, geht es um deinen Bruder. Mit einem anderen Kletterpartner kann es aber auch sehr produktiv sein. Man lernt vielleicht mehr. Ich glaube, es geht um das Team. Die meisten Kletterer und Alpinisten versuchen, wichtige Touren immer mit den gleichen zwei oder drei Personen zu klettern. Man muss sich sehr gut kennen, sich vertrauen können, wenn man in schwierige Situationen gerät. Beim Sportklettern ist es vielleicht etwas anders.

Wechselt ihr auch den Kletterpartner?

Iker: Auf Expeditionen und bei wichtigen Unternehmungen? Nein. (aus einem Mund) Wir sind es von klein auf gewohnt, zusammen zu

sein. Beim Sportklettern oder leichteren Aktionen gehen wir vielleicht mit Freunden. Unter den international bekannten Seilschaften gibt es mehrere Geschwister. Bei „nicht verwandten“ Kletterern funktioniert das häufig zwischenmenschlich nicht. Zwei Typen auf gleich hohem Niveau – da ist oft zu viel Ego im Spiel.

Eneko: Ja, sehr viel Ego. Es ist immer leichter, wenn sich die Partner ergänzen, so wie bei uns. Iker, der auf höchstem Niveau klettert, und ich, der ich nicht ganz so gut klettere, aber in anderen Dingen besser bin.

Was sind deine Stärken, Eneko?

Eneko: Mehr Eis, mehr Alpinismus im Allgemeinen.

Iker: Mehr Mut.

Eneko: Ein bisschen wie bei den Huber-Brüdern. Alex ist der Spitzenkletterer, Thomas ist sehr gut, aber eben nicht der Superstar.

Iker: Die beiden diskutieren aber bestimmt viel mehr als wir. (großes Gelächter)

Alex und Thomas Huber haben drei bzw. vier Kinder. Wie schaut's bei euch aus mit der Familienplanung?

Eneko: Nein, ich glaube nicht. Meine Freundin möchte keine Kinder und ich habe das auch nicht vor. Iker vielleicht schon.

FOTOS: RED BULL CONTENT POOL, POU



Klettern ist sein Leben: Iker Pou beim Training.

Iker (lacht): Noch nicht. Mir würde es wesentlich schwerer fallen, Zeit fürs Klettern zu finden. Alle Väter erzählen doch das Gleiche.

Verbringt ihr denn auch die Zeit miteinander, wenn ihr nicht klettert? Oder geht da jeder seiner Wege?

Iker (nachdenklich): Wir klettern fast das ganze Jahr über. Wir machen kaum etwas anderes.

Was für eine Leidenschaft!

Iker: Ja, das ist ein Grund. Der andere: Wir sind nicht mehr 25. Wenn wir von einer Expedition zurückkommen, sind wir inzwischen sehr müde, haben Muskeln verloren. Es kostet uns viel Training, um wieder in Form zu kommen. Und je älter du wirst, desto mehr Training brauchst du. Und die jungen Leute machen ganz schön Druck. So bleibt wenig Zeit, um an etwas anderes zu denken.

Eneko: Wir planen unsere Ziele jetzt immer genauer, sei es fürs Sportklettern, für Big Walls oder für alpinistische Expeditionen, um direkter daraufhin zu trainieren und zum richtigen Zeitpunkt fit zu sein. Als Jugendliche hatten wir das nicht nötig.

Und wenn das auch nicht mehr reicht? Habt ihr einen Plan B?

Eneko: Ehrlich gesagt haben wir noch nicht über einen Plan B nachgedacht, aber mit Sicherheit werden wir irgendwas machen, was mit Bergen zu tun hat. Nicht auszuschließen, dass wir später als Bergführer oder ähnliches arbeiten.

Ihr habt euch offenbar sehr aufeinander festgelegt. Was, wenn einer von euch nicht mehr so kann oder will wie der andere?

Iker: Die Frage haben wir uns noch nie gestellt. Wir gehören beide eher zu den Typen, die im Hier und Jetzt leben. Solange wir Lust haben und Gesundheit und Motivation mitmachen, werden wir zu zweit so weitermachen wie bisher. Erst wenn tatsächlich einmal eine Situation kommt, in der das nicht mehr möglich ist, werden wir uns hinsetzen und ernsthaft darüber nachdenken, wohin die Reise dann gehen könnte.



Die Pou-Brüder freuen sich über eine Erstbegehung.



Iker & Eneko Pou

Mein voller Name lautet ... Iker Pou Azkarraga | Eneko Pou Azkarraga

Geboren wurde ich am ... 05.02.1977 | 17.03.1974 in Vitoria-Gasteiz, Baskenland, Spanien.

Gelernt habe ich ... Bürokaufmann & Kletterführer Sport- und Skilehrer, Bergführer.

Wir wohnen in ... Vitoria-Gasteiz und auf Mallorca.

Mit uns wohnen ... unsere Freundinnen.

Facebook-Fans haben wir ... 30 165.

Uns unterstützen ... The North Face, Red Bull, La Sportiva, Petzl, Totem cams, adidaseyewear, San power, foto ikatz, Core Climbing, Hotel jardines de Eueta.

Unsere Website lautet ... hermanospou.com

Unsere wichtigsten Erfolge

- 2003 – 2007: Projekt „Seven Walls – Seven Continents“
- 2009: „Orbayu“ (8c+ / 9a / 500 m), Naranjo de Bulnes (2504 m), Picos de Europa, Spanien
- 2010: Projekt The Hardest of the Alps: „Solo per vecchi guerrieri“ (8c / 150 m), Dolomiten; „Pan Aroma“ (8c / 550 m), Dolomiten; „Zahir“ (8b+ / 350 m), Schweiz
- 2011: Eröffnung der Route „Clasica Moderna“ (6c / 1800 m, 400 m Neuland), Mont Brouillard, Montblanc, Frankreich
- 2012: „The Door“ (8b / 650 m), Perfection Valley, Baffin Island, Erstbegehung mit Hansjörg Auer und Ben Lepsan
- 2013: „Tarrago Route“ (8b+ / 250 m), erste freie Begehung, Montserrat, Spanien
- 2015: „Piztu da Piztia“ (8b+ / 250 m) erste freie Begehung, Pyrenäen, Spanien
- 2015: Eröffnung der Routen „Aupa“ (6c / 300 m), „Mosquito Rock Tour“ (7a+ / 450 m), „Into the Wild“ (7a / 425 m), „The Two Parrots“ (7a / 320 m), Sibirien